

Riol

Katholische Pfarrkirche St. Martin

Die katholische Pfarrkirche St. Martin steht umgeben von Weinbergen auf einer Anhöhe über dem Ort und beherrscht somit heute noch das Ortsbild von Riol. Die Anfänge des Christentums können in Riol bis ins 4. Jahrhundert nach Christus zurückverfolgt werden. Bei Renovierungsarbeiten stieß man im Jahre 1970 im alten Chor eine für das 4. Jahrhundert typische frühchristliche Grabplatte. Im Jahre 634 gelangte Riol dann in den Besitz der Abtei St. Maximin, jedoch haben sich aus der Frühzeit keine Belege erhalten, die Rückschlüsse auf einen Kirchenbau oder einen Friedhof geben könnten. Erst in dem Schutzbrief des Papstes Innozenz II. an die Abtei St. Maximin vom 6. Mai 1140 wird für den Ort auch eine Kirche erwähnt („villae cum ecclesiis“). Aus dieser Zeit stammt der heute noch weitgehend erhaltene romanische Westturm. Gerade auch am Turm lässt sich die bis in die frühchristliche Zeit reichende Kontinuität deutlich ablesen. Bis zum umlaufenden Fries unterhalb der neuzeitlichen Glockenstube ist der romanische Teil neben Schieferbruchsteinen auch aus zahlreichen römischen Ziegeln und Hausteinen errichtet worden. Vermutlich übernahm man beim Bau des Turmes einen Teil eines römischen Beobachtungsturmes, der im Bereich der Kirche gestanden haben soll.

Bereits im Hochmittelalter hatte die Kirche den Rang einer Pfarrkirche. In einer päpstlichen Urkunde vom 29. April 1150 wird sie als „ecclesia“ bezeichnet und nicht – wie bei den übrigen Grundbesitzungen in Abhängigkeitsverhältnissen zu einem anderen Ort – als Filialkirche („capella“) oder Pfarrvikarie („capella libera“).

In der gleichen Urkunde wird der Trierer Abtei St. Matthias durch Papst Hadrian IV. der Rückerwerb des als Lehen ausgegebenen Zehnten bestätigt. Außerdem ging auch die Kirche in den Besitz dieser Abtei über.¹ Fortan übten die Abtei und der Trierer Erzbischof das Patronatsrecht alternierend aus, das heißt, sie hatten das Recht abwechselnd den Pfarrer zu stellen und den Zehnten einzuziehen. So erhielt die Abtei zwei Drittel des Zehnten und der jeweilige Pfarrer in Riol das übrige Drittel. Im Rahmen des mittelalterlichen Präsentationsrechtes sollte jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass der Erzbischof letztendlich immer die letzte Entscheidungsinstanz war. Schlug die Abtei den Pfarrer vor, so stellte der Bischof in schließlich an, wobei er durchaus auch das Recht hatte, einen Vorgeschlagenen aus kanonischen Gründen für untauglich zu halten und die Einstellung zu verweigern. Der wohl berühmteste Rioler Pfarrer des Mittelalters war zweifelsohne Peter von Aspelt, der, 1245 geboren, nach zahlreichen Studien der Philosophie, Theologie und

Rechtswissenschaften in Bologna und Studien der Philosophie und Medizin in Paris, im Jahre 1280 Pfarrer in Riol wurde. Bereits während seiner Dienstzeit in Riol trat er im Jahre 1286 in die Dienste des Habsburger Königs Rudolf. Dieser beschenkte ihn für seine Tätigkeiten mit zahlreichen wichtigen Ämtern: Peter von Aspelt wurde Propst in Trierer und Kanonikus in Mainz, Speyer, Lüttich und Utrecht. Im Jahre 1289 verließ er die Pfarrei und wurde Protonotar in der böhmischen Kanzlei. Bereits 1296 wurde er Kanzler des böhmischen Reiches und Bischof von Basel. Zehn Jahre später ernannte ihn Papst Clemens V. zum Bischof von Mainz. Damit hatte er nun auch das Amt des Kurfürsten und Erzkanzlers des Hl. Römischen Reiches deutscher Nation inne.

Im 14. Jahrhundert wird die Kirche zu Riol dann als sogenannte Halb-Mutterkirche bezeichnet, was darauf schließen lässt, dass sie sich trotz ihres Ranges in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zu einer Mutterkirche befand. Als Mutterkirche kamen in der Zeit nur Longuich in Frage. In der Taxa generalis aus der Zeit um 1330 erscheint die Rioler Kirche unter den abgabenpflichtigen Kirchen und hatte demnach 18 Solidi Steuern an den Trierer Erzbischof zu entrichten. Ein Visitationsregister aus der Zeit um 1350, in dem die Abgaben des Landkapitels Piesport und die Summen der zugehörigen Kirchen aufgelistet sind, die bei der Visitation an den Archidiakon zu entrichten waren, erhält ebenfalls einen Eintrag zur Rioler Halb-Mutterkirche:

„Riol tenetur 15 solidos de Cathedratico et 9 solidos de censibus, quia semimatrix est, et unam libram cere, custos etiam tenetur in jus suum.“²

Im Jahre 1472 erhielt die Kirche eine Glocke mit folgender Inschrift: „OSANNA HAEISSEN ICH; ALLE BEAIS WEDER VERDRAIVEN ICH; CLAEIS VON ENEM GOSS MICH. MCCCCLXXXII.“

Im späten Mittelalter wurden größere Umbaumaßnahmen an der romanischen Kirche durchgeführt. Hierzu gehörte der Bau eines neuen Chores im spätgotischen Stil. Ob es auch zum Neubau des Schiffes kam, ist unklar, aber es ist davon auszugehen, dass man es in entweder unverändert oder mit leichten Veränderungen übernommen hatte. Anhand von einem der Schlusssteine im Chor wurde der Chor entweder gegen Ende des 15. Jahrhunderts oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts erbaut, da dieser Schlussstein das Wappen des Kurfürsten Johann von Baden (1456 – 1503) oder seines Nachfolgers Jakob von Baden zeigt. Von dieser Kirchenanlage ist heute noch der für die Mittelmosel typische spätgotische Chor zusammen mit dem Chorbogen erhalten. Es handelt sich um einen dreiseitig schließenden Chor zu zwei schmalen Achsen, der von kräftigen, einmal abgetrepten Strebepfeilern

gegliedert wird. Am Chorschluss finden sich drei zweibahnige Fenster mit den für die Zeit typischen Fischblasenmaßwerk und breitgeschrägten Leibungen. Das Kreuzrippengewölbe ist besonders feingliedrig durchgearbeitet und zählt zu einem der schönsten Beispiele an der Mittelmosel. Das Kreuzgewölbe mündet in Hohlkehltrippen, die sich nach unten in runden Wundkapitellen fortsetzen und im Sockelbereich durch geschrägte Kannelüren verziert sind. Der Chor öffnet sich zum Schiff hin durch einen hochgeführten, spitzen Triumphbogen mit Kehle und Schräge. Die gleiche Bauart findet man heute noch bei der Türumrahmung der alten mittelalterlichen Sakristei.

Da die Kirche als frühe Gründung auf ehemaligem Reichsgut erreicht worden war, war sie von Beginn an dem hl. Martinus geweiht. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erhielt die Kirche den Rang einer Mutterkirche. Die erste schriftliche Erwähnung hierzu findet sich in einem Visitationsbericht aus dem Jahre 1569. In diesem Jahr zählte die Pfarrei 125 „Communicantes“. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges ging die Zahl der Pfarrangehörigen rapide zurück und so werden bei einer Visitation am 15. Mai 1669 nur noch 98 Communicantes gezählt.



Im 18. Jahrhundert war das alte Kirchenschiff scheinbar derart baufällig geworden, dass der Abt von St. Matthias den Neubau des Kirchenschiffes veranlasste. Zudem war die Zahl der Gemeindemitglieder wieder angestiegen, so dass der Abt der Gemeinde vorschlug, eine größere Kirche mit einem

schöneren Turm errichten zu lassen, wenn die Gemeinde dafür 200 Thaler beisteuere und zusätzliche Frondienste leisten würde. Dieser Vorschlag stieß jedoch auch wenig Gegenliebe bei der Rioler Bevölkerung und so lehnte man den Vorschlag ab und wies darauf hin, dass ja gerade der Turm der Pfarrkirche bereits in einer römischen Landkarte verzeichnet gewesen sei und dass man dieses geschichtsträchtige Bauwerk erhalten wolle. Der Abt respektierte den Willen der Bevölkerung und veranlasste 1764 seinen Architekten – vermutlich der kurtrierische Hofarchitekt Johannes Seiz – lediglich mit der Planung eines neuen Kirchenschiffes. Hinsichtlich der Breite des neuen Schiffes orientierte man sich am romanischen Vorgängerbau; lediglich in der Länge wurde es etwas größer dimensioniert, da man etwa ein Drittel des Turmes in das Schiff mit einbezog. Neben den romanischen Turm bezog man auch den spätgotischen Chor in den Umbau mit ein. Lediglich das mittlere Fenster wurde zugemauert, da in diesem Bereich ein neuer barocker Altar aufgestellt werden sollte. Das neue Kirchenschiff schloss an den mittelalterlichen Triumphbogen an. Es hatte zwei Achsen mit vier Rundbogenfenstern und sechs Strebepfeilern, vier an den Ecken und je zwei an den Längsseiten. Im Inneren wurde ein Stichkappengewölbe eingefügt, das durch Gurte und Rippen unterteilt war. Von den Einrichtungsgegenständen aus der alten Kirche übernahm man lediglich die heute noch als Ambo erhaltene, frühbarocke Holzkanzel aus dem 17. Jahrhundert. Diese ist vom Grundriss her achteckig und hat Ziernischen, die ursprünglich ohne Figuren waren. Die Kanten sind besonders schön mit Bändern, Ringen und Wein- und Blumengehängen verziert. Der Hochaltar wurde in Form eines barocken Tabernakelaltars im Erbauungsjahr neu für die Kirche geschaffen. Auf der rechten Altarseite stand damals die Statue der hl. Anna, auf der linken die des hl. Josef. An der hinteren Wand waren der hl. Martinus, Johannes der Täufer mit einem Fellkleid und der harfespielende König David aufgestellt.

Nach Vollendung des Schiffes erhielt die Kirche schließlich im Jahre 1766 zu der mittelalterlichen Glocke eine weitere neue Glocke, die mit dem Gnadenbild der Luxemburger Madonna verziert war und die Aufschrift trug: „Martini pulsor honori – Prospera clango bonis – Intono damna malis. Ioanne Philippo Bickendorf pastore Rioduli 1766. Wilhelm Stocke.“

Die beiden Seitenaltäre kaufte der Nachfolger Johann Philipp Bickendorfs, Pfarrer Bernhard Knauf (1769–1785), von der Karthause bei Trierer. Es handelt sich um hierbei um steinerne Säulenädikulen aus dem frühen 18. Jahrhundert. Den linken Altar ziert eine Holzfigur der Mutter Gottes und den rechten eine Holzfigur des hl. Hubertus. Beide Seitenaltäre schmücken auf den Giebelenden zahlreiche lebhaftige Engelsfiguren. Zusätzlich zu den beiden Altären kaufte der Pfarrer von der Karthause auch noch eine stattliche Anzahl barocker Heiligenfiguren. Einen Teil dieser Figuren stellte man auf Konsolen

im Bereich des Hochaltares. Dazu entfernte man einen Teil der mittelalterlichen Wanddienste in einer Länge von jeweils etwa 1,5 m.



Im Zuge der Säkularisation wurde die Pfarrei 1808 zur Sukkursalpfarrei und damit zur Filiale der Pfarrei Longuich mit eigenem Vikar. Im Jahre 1820 erwarb man für die Kirche ein Ölgemälde auf hölzernem Untergrund mit der Darstellung des Jesuskindes auf Wolken und in Strahlenglorie, umgeben mit von den vierzehn Nothelfer. Im Jahre 1827 wurde der Status der Filialkirche wieder aufgehoben und die Kirche wieder in den Stand einer eigenständigen bischöflichen Pfarrkirche erhoben. 1848 wurde die Pfarrei dann auch von staatlicher Seite anerkannt und der Pfarrer mit einem Staatsgehalt ausgestattet. Nachdem sich im Laufe des 19. Jahrhunderts bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Zahl der katholischen Bevölkerung in Riol nahezu verdoppelt hatte, sah man sich nach und nach mit der Tatsache konfrontiert, dass die alte

Kirche viel zu klein war, um allen Gläubigen Platz zu bieten. Aus diesem Grund begann man bereits im Jahre 1887 mit den Planungen zur Erweiterung der Kirche. Hierzu gründete man einen Baufonds mit einer Anfangssumme von 2.850 Mark. Aufgrund der hohen Kosten sollte die Kirchenerweiterung für nächsten Jahrzehnte nur ein Wunschtraum bleiben. Im Jahre 1906 war der Fond bereits auf 16.000 Reichsmark gestiegen und so begann man abermals mit konkreteren Planungen, nachdem er am 1. April 1914 auf 36.247,85 Reichsmark angestiegen war. Der herannahende Krieg und die folgenden verheerenden vier Kriegsjahre machten jedoch zunächst alle weiteren Planungen zu Nichte. Aber trotz der schwierigen Zeiten rissen die Spenden für den Baufonds nicht ab und so verfügte man im Jahre 1921 am 1. April über die stolze Summe von 83.326,89 Mark. Obwohl Riol im Juni desselben Jahres von französischen Truppen besetzt wurde und unter alltäglichen Repressalien und Schikanen zu leiden hatten, setzte man die Planung weiter fort und so legte am 23. November 1921 der Trierer Architekt Monz einem Konsortium staatlicher und kirchlicher Vertreter einen ersten Erweiterungsplan vor. Da dieser eine Erweiterung in der Form eines neuen Mittelschiffes nach Norden hin vorsah wurde er aufgrund des störenden Charakters für das Landschaftsbild verworfen. Auf Vorschlag des Bonner Landesbaurat Theodor Wildemann plante Monz schließlich das neue Mittelschiff nach Süden und erhielt 1922 die notwendigen Genehmigungen durch die zuständigen Behörden.

Mit den Bauarbeiten wurde am 28. April 1923 begonnen und abermals schien das Ziel unerreichbar, da die wirtschaftliche Lage im ganzen Land in diesem Jahr ihren Tiefpunkt erreichte. Dieser war durch zwei entscheidende Faktoren bedingt, zum einen durch die ohnehin schon vorherrschende Inflation, zum anderen durch die Ruhrbesetzung seitens Frankreichs und Belgien. Da die Ruhrbesetzung mitten in das Herz der Deutschen traf, leisteten diese nun passiven Widerstand, wo sie nur konnten. Dadurch entstand vor allen der Wirtschaft ein so großer Schaden, dass am 26. September 1923 Reichskanzler Stresemann den Widerstand offiziell beendete. Dennoch konnte damit das folgenschwerste Resultat, die rapide voranschreitende Inflation, nicht mehr gestoppt werden. Durch diese deutschlandweiten Probleme gestaltete sich nun auch der Kirchenbau in Riol zunehmend schwieriger, zum einen durch die mittlerweile in astronomische Höhe angestiegenen Materialpreise, zum anderen aber auch durch die allgemeine Materialknappheit. Nichtsdestotrotz ließen sich die Rioler in ihrem Vorhaben entmutigen und führten deshalb zahlreiche Materialsammlungen durch, tätigten geschickte Materialeinkäufe durch Tausch von Lebensmitteln und spendeten teilweise ihre Beihilfen aus den Arbeitslosengeldern. So konnte am 15. Juli 1923 in einer feierlichen Zeremonie der Grundstein gelegt werden. In ihn legte man folgende Urkunde:

„A P O. Im Jahre des Heils 1923, am 15. Juli, als Pius XI Papst, Franz Rudolf Bornewasser Bischof von Trier, Peter Mergen Pfarrer von Riol und J. Schmitz-Reis Ortsvorsteher von Riol waren, im 5. Jahre der republikanischen Verfassung des Deutschen Reiches, als Rheinland und Ruhr unter dem Druck fremder Beatzung seufzten, der Verkehr in den besetzten Gebieten gänzlich stockte, und die Preise für die Lebenshaltung infolge der Entwertung c deutschen Mark ins Ungemessene stiegen, so daß ein 3 1/2-pfündiges Brot 5000 Mark, ein Ei 2000 Mark, ein Fuder 21er Wein 75 Millionen Mark kostete u der tarifmäßige Lohn für einen Maurer 16 500 Mark betrug, wurde, nachdem die Bevölkerung von Riol schon jahrelang gesammelt und sich zu Hand- u Spanndiensten bereit erklärt, und nunmehr auch Regierung und Civilgemeinde namhafte Mittel zum Bau zur Verfügung gestellt hatten, dieser Grundstein zu der nach den Plänen des Architekten Josef Monz aus Trier vorzunehmend Erweiterung der Pfarrkirche von R i o l gelegt.

Möge dieser neue Bau unter dem Segen des Allerhöchsten glücklich vollendet werden und in Verbindung mit dem circa 800 Jahre stehenden Turm und de 400 Jahre alten Chore und dem im Jahre 1764 erbauten Schiff der früher Kirchen zur Ehre des Dreieinigen Gottes und zum Heile der gläubigen Pfarrkinder von Riol beitragen.

Riol, den 15. Juli 1923.

Der Pfarrer

Mergen

Die anwesenden Geistlichen:

H. Hilt, Pf r. von Fell,

Ferd. Hertmanni, Pf r. von Mehring

Der Architekt:

Monz

Der Kirchenvorstand:

Heinr. Hontheim, Jakob Müller,

Phil. Heinen, P. Reis-Dany

Joh. P. Reis-Herber, Peter Welter

Der Vorsitzende der kirchlichen

Gemeindevertretung:

Peter Frick

Der Unternehmer:

Pet. Reinhart

Der Gemeinderat:

Johann Schmitz, Ortsvorsteher, Nik. Biwer, Joh. Monzel, Joh. Schmitz,

Joh. Matth. Schmitz.”

Für den Erweiterungsbau öffnete man die Südwand des barocken Kirchenschiffes und errichtete unter Verwendung der barocken Ost- und Westwände ein neues dreiachsiges Schiff mit einem neuen eingezogenen Chor. Das Stuckkappengewölbe des barocken Mittelschiffs wurde entfernt und eine schlichte mit Schrägen an der Bindern aufgehängte Decke eingezogen. Insgesamt orientierte man sich beim neuen Schiff an schlichten neobarocken Formen. Die Fensterreihen sind durch schlichte Pilaster gegliedert. Die Inneneinrichtung übernahm man komplett aus der alten Kirche. Der barocke Hochaltar wurde mit umgestaltetem Tabernakel im Chorraum aufgestellt und setzte ihm als Bekrönung ein fast lebensgroßes Kruzifix aus dem 18. Jahrhundert auf, welches in der alten Kirche über dem spätgotischen Triumphbogen angebracht war. Die beiden Seitenaltäre fanden in Nischen zu beiden Seiten des neuen Triumphbogens ihren neuen Platz. Daneben übernahm man auch die reiche barocke Figurenausstattung, die nun größtenteils auf Konsolen an den Pilastern angebracht wurden. Die barocken 20 Kirchenbänke wurden ebenfalls übernommen. In der Nordwand der barocken Kirche fügte man zwischen den beiden Fenstern ein neues Portal ein, beließ aber das kleine barocke Westportal als Nebeneingang weiter bestehen. Den romanischen Turm erhöhte man um fünf Meter und richtete im neuen Geschoss die Glockenstube ein.

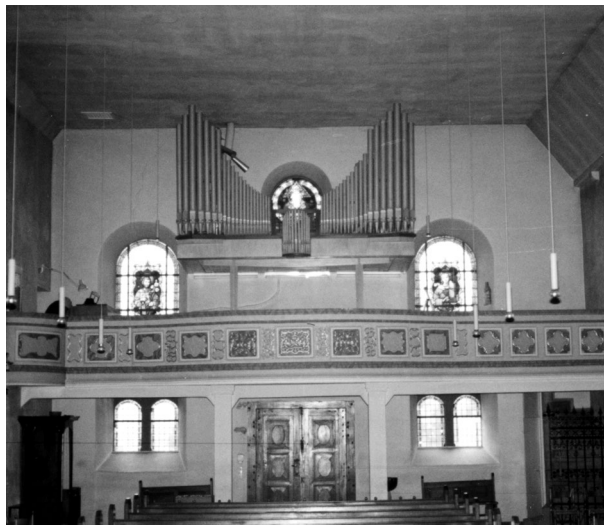
Bereits am 16. November 1924 konnte die Gemeinde zusammen mit ihrem Pfarrer Peter Mergen den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche feiern, die feierliche Konsekration fand am 3. Juli 1929 durch den Trierer Bischof Franz Rudolf Bornewasser statt.

Im Jahre 1933 erhielt die Kirche in der neuerrichteten Glockenstube einen neuen Glockenstuhl, in den folgende Glocken eingebaut wurden:

- Die mittelalterliche, auf den Ton C gestimmte Glocke aus dem Jahre 1472
- Die bereits umgegossene, auf den Ton A gestimmte Glocke von 1766. Auf dieser war ebenfalls das Bildnis der Madonna von Luxemburg zu sehen und folgende Inschrift zu lesen: „Ave Rigoduli - Martini pulsor honori – Prospera clango bonis – Intono damna malis. Fusa sum 1766 a Guil. Stocky, refusa ab Aug. Mark ann sancto 1933.“
- Eine ganze neue, auf den Ton Fis gestimmte Glocke mit den Bildnissen der hl. Barbara, des hl. Rockes und des hl. Petrus und der Inschrift: „A.M.D.G., in honorem s. Barbarae et in memoriam parentum D.D. Petri Mergen, p.t. pastoris in Riol – St. Barbara, Du Gottesbraut – Dir hat Riol sich anvertraut – Erfleh uns Hilfe in der Not – Vermähl mit Jesus uns im Tod.“

Ein Jahr später baute die Firma Paul Vortmann aus Recklinghauses eine neue Turmuhr ein. Im gleichen Jahr restaurierte der Trierer Bildhauer Vitus Föhr die barocken Holzfiguren, Altäre und die Kanzel. Der Trierer Maler Imandt malte die Kirche mit neobarocker Ornamentik aus.

Als sich die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, nachdem die Amerikaner den Nachbarort Longuich am 10. März besetzt hatten, die amerikanischen und deutschen Truppen heftige Gefechte auf den nahen Hängen zwischen Riol und Longuich lieferten, wurde auch Riol schwer in Mitleidenschaft gezogen. Besonders die an exponierter Stelle stehende Kirche wurde schwer getroffen. Mehrere große Geschosse trafen den Turm an der Ost- und Nordseite so stark, dass der Turmhelm etwa 1,5 m aus dem Lot stand und bis auf die Balken abgedeckt war. Dadurch erlitt auch die Turmuhr schweren Schaden, ebenso die verbliebene Glocke aus dem Jahre 1472. Durch Granaten und vom Turm herabstürzende Teile und Balken wurde das Dach so stark beschädigt, dass ein über 16 Quadratmeter großes Loch im Gewölbe klaffte. Da auch das Dorf schwer beschädigt wurde, konnte die Kirche in den darauffolgenden Monaten nur notdürftig repariert werden. Lediglich der Turm wurde 1945 weitestgehend instandgesetzt. Die beschädigten Kirchenfenster wurden erst 1947 ausgebessert, die Turmuhr erst 1949 repariert. Im gleichen Jahr erhielt die Kirche auch drei neue, auf die Töne g', b' und c' gestimmte Glocken aus der Glockengießerei Mark in Brockscheid, die in einer feierlichen Glockenweihe am 13. Februar 1949 ihrer Bestimmung übergeben wurden.



Orgelprospekt von 1959

Im Jahre 1959 erhielt die Pfarrkirche ihre erste richtige Pfeifenorgel, nachdem bis dahin seit Beginn des 20. Jahrhunderts ein großes zweimanualiges Harmonium den Gemeindegesang unterstützend begleitet hatte. Die Orgel wurde als Opus 79 durch die Trierer Orgelbaufirma Eduard Sebald mit zwei Manualen und 16 Registern erbaut. Das Werk besitzt die für diese Zeit typischen elektrischen Kegelladen und ist entsprechend der neobarocken Klangvorstellungen der Zeit wie folgt disponiert:

I. MANUAL	II. MANUAL	PEDAL
Principal 8'	Rohrflöte 8'	Subbaß 16'
Salicional 8'	Principal 4'	Octavbaß 8'
Gedacktpommer 4'	Blockflöte 4'	Gedackbaß 8'
Superoktave 2'	Nachthorn 2'	Pedalflöte 4'
Mixtur 2-3 f.	Nasat 1 1/3'	Bauernflöte 2'
	Scharff 2-3f	

An Spielhilfen stehen zur Verfügung: Normalkoppeln II/I, II/Pedal, I/Pedal, Suboktavkoppel II/I, Pianopedal, Crescendo sowie eine freie Kombination.

Im Rahmen der 1900-Jahrfeier von Riol im Jahre 1970 wurde auch eine umfassende Renovierung der Kirche unter der Leitung des Trierer Architekten Karl Peter Böhr vorgenommen, nachdem an der Kirche in den vorhergegangenen Jahrzehnten die Kriegsschäden nie umfassend beseitigt worden waren. Zunächst waren umfassende Dacharbeiten notwendig, das Dach erhielt eine neue Eindeckung und es wurden Regenrinnen zur Wasserableitung angebracht. Danach konnte man mit der Trockenlegung der feuchten Wände beginnen. Im Zuge der Außenarbeiten wurden die 1923 zugemauerten romanischen Schallöffnungen des ursprünglichen romanischen Turmes wieder geöffnet und die wenig stilgemäße Portalumrahmung des Haupteingangs beseitigt. Anstelle dieser trat nun ein neues Portal im klassizistischen Stil, welches von einem Chronogramm geziert wird, auf dem zu lesen ist:

CENTENARII DECIMI NONI RIOLAE LAPIS POSITVS A POPVLO
CHRISTIANO³

Auch der alte Turmeingang wurde wieder freigelegt und als Nebeneingang genutzt. Anlässlich der 1900-Jahr-Feier schreibt Alois Thoma hierzu:

„Den Besucher erfüllt eine stille Romantik, wenn er die Kirche durch den alten Turmeingang betritt, der viele Jahre geschlossen war und jetzt freigelegt wurde. Durch die warme Holzdecke und den nun hier als Weihwasserbecken aufgestellten Taufstein wird der Besucher auf den eigentlichen sakralen Raum eingestimmt.“

Bei der Renovierung wurde auch der spätgotische Chor wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Das im 18. Jahrhundert zugemauerte mittlere Fenster wurde wieder geöffnet und alle drei Chorfenster erhielten eine neue helle Wabenverglasung. In der Mitte des Chores, hinter den in den Boden eingelassenen Gräbern der an den Umbauten beteiligten Pfarrern Johann Philipp Bickendorf und Peter Mergen, wurde ein kleiner Bundsandsteinaltar aufgestellt und an den Wänden aus steinernen Sitzbänken aus dem gleichen Material. Über dem Altar hängt ein schmiedeeiserner Leuchter, eine venezianische Arbeit aus dem 17. Jahrhundert. Das bis dato in der Sakristei aufbewahrte barocke Vortragekreuz fand nun Aufstellung neben dem mittigen Priestersitz. Neben dem Eingang zur alten Sakristei thront der hl. Erzengel Michael in Form einer barocken Statue. Auch das nicht mehr vorhandene spätgotische Sakramentshäuschen wurde in moderner Form am ursprünglichen Ort wiederhergerichtet.



Nach der Trockenlegung des Mauerwerks erhielt die Kirche zunächst einen neuen farbigen Ziegelboden, der in seiner Form stark an norddeutsche Kirchen erinnert. Leider verlor die Kirche bei der Renovierung zum einen ihre ursprüngliche Farbgestaltung und zum anderen auch die dem Klassizismus nachempfundenen Deckenornamentmalereien. Stattdessen erhielt das Innere der Kirche gemäß den Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils einen schlichten weiß-grauen Anstrich. Lediglich die neoklassizistischen Kapitelle und Wandvorlagen wurden sparsam vergoldet. Neben den gebäudebaulichen Maßnahmen wurde auch die barocke Innenausstattung einer Restauration unterzogen und farblich neu gefasst. Die frühbarocke Kanzel, die bis dahin an der Nordwand der Kirche angebracht war, erhielt einen neuen Platz rechts neben dem Marienaltar. Danach erhielten die beiden barocken Seitenaltäre wieder ihre alten Plätze, während der Sakramentsaltar ganz an die Chorwand zurückgesetzt wurde. Die Retabel bekrönte nun die barocke Muttergottesstatue als Symbol für Maria als Mittlerin zwischen den Gläubigen und Christus. Leider wurde diese Statue im Jahre 1986 Opfer eines Diebstahls und ist bis heute verschwunden. Als zentralen Punkt im Chorbereich gestaltete man den neuen Messopferaltar als einen weißen kristallinen Marmorblock mit aufgelegter Mensa. Der Altar trägt die Inschrift:

„SANCTO MARTINO CLIENTES
RIGODVLENTES ALTARE
GRATIFICANTES VOVERE“⁴

In die Front des neuen Altares fügte man einen Teil der zu Beginn des Kapitels erwähnten frühchristlichen Grabplatte aus dem 4. Jahrhundert ein, die man bei der Renovierung im Bereich des alten Chores gefunden hatte. Diese eingearbeitete Platte soll nicht zuletzt Sinnbild für die lange Tradition der christlichen Kirche allgemein und insbesondere auch in Riol sein. Um den Messopferaltar gruppierte man fünf Stühle im venetianischen Barockstil, die fortan als Priester- und Lektorensitze dienten. Über dem Triumphbogen wurde das große barocke Kruzifix gehangen. Zuletzt reduziert man noch die rückwärtige Empore auf die ursprüngliche Größe, nachdem sie im Zuge des Orgeleinbaus beträchtlich erweitert worden war und seitdem ein Störfaktor in der Harmonie des Raumes war.



Im Zuge der letzten umfangreichen Kircheninnenrenovierung erhielt die Orgel ein an klassizistische Formen angelehntes marmoriertes Gehäuse durch die Orgelbaufirma Hugo Mayer aus Heusweiler. Außer den äußerlichen Veränderungen blieb die Anlage jedoch völlig unverändert, auch die gesamte Elektrik aus der Erbauungszeit wurde nicht grundlegend erneuert, was eine fast permanente Störanfälligkeit – vor allem in den Wintermonaten – zur Folge hatte. Um 2010 erfolgte eine Nachintonation des Salizional durch Hubert Fasen, Oberbettingen. Erst im Jahre 2021 wurde die elektrische Anlage ebenfalls durch Hubert Fasen grundlegend erneuert. Leider wurde im Zuge dieser Revision, die bis dato typische Sebaldsche Klangästhetik durch Neuintonation grundlegend verändert, in diesem Fall leider zum Nachteil des Instrumentes.



Klangbeispiele unter:



¹ Vgl. MUB Bd. I, Nr. 589.

² Übersetzung: Rioler zahlt 15 Schilling Cathedralsteuer (also Abgaben für die Domkirche) und 9 Schilling Steuer an den Visitator, weil es Halb-Mutterkirche ist, ferner ein Pfund Wachs. Außerdem erhält der Custos (Ökonom) seinen Anteil.

³ Übersetzung: „Dieser Stein wurde zum Andenken an Riols 1900-Jahr-Feier von der ganzen christlichen Gemeinde gesetzt.“

⁴ Übersetzung: „Dem heiligen Patron Martinus widmeten die Rioler diesen Altar in Dankbarkeit.“